

Gastkolumne von Volker Metzroth

Wir brauchen einen starken DGB!

Nach 1945 schufen sozialdemokratische, kommunistische und christliche Gewerkschafter die Einheit, die 1933 fehlte. Die Restauration alter Besitz- und Machtverhältnisse wurde nicht verhindert, auch weil die erneute Spaltung der Klasse im Kalten Kriege schwächte. Dass Kommunisten oftmals verdrängt wurden, war nicht nur rechtssozialdemokratischen Führern geschuldet, sondern auch sektiererischer, später korrigierter Politik der KPD. Jahrzehnte war der SPD-Einfluss dominant.



Zwei Grundströmungen wirkten im DGB, eine sozialpartnerschaftliche und eine mehr kämpferische. Wir Kommunisten waren und sind Teil letzterer. In harten Kämpfen wurden z.B. die Lohnfortzahlung und die 35-Stunden-Woche errungen. Im Schaufenster zum Osten erreichten die Gewerkschaften aber auch kampflos Dinge, für die anderswo vergebens gestreikt wurde. Das nährte Illusionen über den Kapitalismus. Oft von der Basis getrieben, war der DGB Friedensbewegung gegen die Wiederbewaffnung, den Atomtod und die Stationierung von US-Atomraketen. Er war Bürgerrechtsbewegung im Kampf gegen Notstandsgesetze und, nach anfänglichem Zögern, gegen Berufsverbote. Er ist Teil der antifaschistischen Bewegung.

Illusionen über eine friedliche, prosperierende Welt nach 1989 verflohen wieder. Das Schaufenster wurde ausgeräumt, viel Erträgliches sollte dem Profitstreben und der Exportorientierung geopfert werden. Der traditionelle Verbündete SPD verflüchtigte sich spätestens mit der Agenda 2010. Das Plattmachen des Ostens, Privatisierung, Ausgliederung, Tariffucht, Deregulierung und der Verlust von Millionen Arbeitsplätzen ließen die Mitgliedschaft von zwölf Mio. 1991 auf sieben Mio. schrumpfen. Kämpfe wie um die 35-Stunden-Woche im Osten gingen verloren, auch weil zumeist nur vereinzelte "Battallone" kämpften. Aber es tut sich wieder was. Wo früher z.B. Müllwerker für den gesamten öffentlichen Dienst streikten, stehen heute Erzieherinnen auf. Dass ohne Kampf nichts mehr zu gewinnen, auch nicht zu verteidigen ist, wird zunehmend erkannt. Wo Gewerkschaften kämpfen, haben sie Zulauf. Daraus resultieren neue Erfolge, nicht aus Organisationsreformen, die den DGB noch mehr aus dem politischen Leben verschwinden lassen. Jetzt, wo Krisenkosten auf die Arbeitenden umgelegt werden sollen, brauchen wir mehr denn je einen starken DGB.

Wir Kommunisten haben die selben Interessen wie alle Arbeitenden. Deshalb sind wir Gewerkschaftsmitglieder, arbeiten in den Gewerkschaften mit, auch wenn uns einzelne Aussagen und Entscheidungen nicht gefallen. Da nützt kein Verbalradikalismus gegen "rechte Gewerkschaftsführer", da zählt sich einbringen, mit

machen und mit diskutieren um den besten Weg, den DGB als größte Organisation der Arbeiterklasse zu stärken.

[◀ zurück](#)

[Artikel versenden](#)